
Da gehen die Schiffe

«Daselbst gehen die Schiffe» (Psalm 104,26).

Ich ging neulich am Ufer des Meeres und blickte hinaus auf den englischen Kanal. Es traf sich, daß der Wind ungünstig war für die Schiffe, die den Kanal hinunter gingen und sie lagen in großer Anzahl zwischen dem Ufer und den Goodwins. Ich möchte glauben, daß ich hundert zählte, die alle auf eine Änderung des Windes warteten. Plötzlich drehte sich der Wind günstig, und es war interessant, zu sehen, mit welcher Schnelligkeit alle Segel aufgespannt wurden und die Fahrzeuge zu verschwinden begannen wie die Vögel im Fluge. Es war ein Anblick, wie man ihn vielleicht nicht oft hat, aber wert, hundert Meilen zu reisen, um sie alle wie ein tapferes Geschwader davon segeln, und südwärts in ihrer Fahrt verschwinden zu sehen. «Da gehen die Schiffe», war der Ausruf, der ganz von selbst auf die Lippen kam. Der Psalmist hielt es der Mühe wert, die Tatsache niederzuschreiben, die er bemerkt hatte, obgleich es sehr fraglich ist, ob David je annähernd so viele Schiffe gesehen, wie unsere Küsten passieren, sicherlich hatte er keine gesehen, die mit ihnen an Tonnen Gewicht verglichen werden konnten.

Die erste Lehre, die man aus den Schiffen und dem Meer entnehmen kann, ist diese – *jeder Teil der Erde ist zu irgendeinem Zwecke gemacht*. Das Land natürlich bringt «Gras für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen»; aber wie ist es mit den weiten Feldern des Meeres? Wir können sie nicht besäen, noch in Weide verwandeln. Der Schnitter füllt nicht seinen Arm von den salzigen Furchen, sie geben weder Samen für den Sämann, noch Brot für den Esser, ebenso wenig bedecken die Herden des Viehes sie, wie die tausend Hügel der Erde.

Unerbittlich alles verschlingend, was darauf geworfen wird, gibt der undankbare Ozean keine Frucht oder Blume dafür wieder. Ist nicht der größere Teil der Welt auf diese Weise vergeudet? «Nein», sagt David, und wir sagen es auch: «Daselbst gehen die Schiffe». Die See nützt dem Menschen, indem sie die Schifffahrt veranlaßt und obendrein bringt sie eine ungeheure Ernte von Fischen aller Art hervor. Außerdem, wie das Blut für den Körper notwendig ist, so ist es für diese Welt nötig, daß auf ihrer Oberfläche eine ungeheure Menge Wasser in beständiger Bewegung ist. Dieser unermeßliche Zusammenfluß von Wasser ist ein staunenswertes Werk der göttlichen Weisheit, in seinem Dasein, seiner Ebbe und Flut und selbst in seiner Form und Menge. In dem Ozean ist kein Tropfen Wassers zu viel und kein Tropfen zu wenig. Es ist keine einzige Meile der See mehr da, als da sein muß, und auch nicht weniger, als nötig ist. Ein genaues Gleichgewicht und Verhältnis wird aufrecht erhalten, und wir wissen wenig davon, wie das Blühen des kleinsten Blümleins oder der Wuchs der majestätischen Zeder sich ändern würde, wenn das Gleichgewicht gestört würde. Zwischen dem kleinen Tautropfen auf jedem Grashalm und dem grenzenlosen Weltmeer ist eine Beziehung und ein Verhältnis, wie nur ein unendlicher Geist es anordnen kann. Denkt auch daran, daß die Frische des Ozeans Leben und Gesundheit unter den Menschenkindern fördert. Es ist gut, daß das Meer da ist, sonst möchte das Land seine Bewohner durch Krankheit verzehren. Gott hat nichts vergeblich gemacht. Die Unwissenheit schaut auf die stürmische Tiefe und hält sie für eine große Unordnung, die Mutter der Verwirrung und die Pflegerin der Stürme; aber eine bessere Erkenntnis lehrt uns, was die Offenbarung schon früher verkündet hat, nämlich, daß der Herr alle Dinge weislich geordnet hat.

Aber trennt nicht der Ozean auf betrübende Weise die Freunde und Lieben? Manches Weib denkt an ihren Gatten in dem fernen stillen Ozean; manche Mutter sendet einen angstvollen Gedanken hinüber zu ihrem Sohne auf der See; und beide sind halb geneigt, zu denken, es sei ein Fehler, einen so großen Teil der Erdkugel als grausam trennende Kluft zwischen liebende Herzen zu setzen. Andere dachten augenscheinlich so in vergangenen Zeiten, denn unter den bildlichen

Vorzügen der neuen Erde wird aufgezählt, daß das Meer nicht mehr sein wird. Aber was für ein Irrtum ist es, zu denken, daß das Meer trennt: es ist der große Vereiniger der Menschenrassen, denn «daselbst gehen die Schiffe». Es ist die Landstraße der Nationen, auf der sie einander weit schneller erreichen, als wenn kein Meer existierte und öde Wüsten oder hohe Berge zwischen ihnen lägen. Dies ist ein Beispiel, wo wir Gottes Zwecke nicht verstehen, denn wir beurteilen sie oberflächlich. Wie die See anscheinend trennt, aber in der Wirklichkeit die Völker vereint, so erscheinen oft in der Vorsehung die Dinge anders, als sie wirklich sind. Wir sagen: «Alles geht über mich», wenn alles uns zum Besten dient. Wir halten das für einen Fluch, was nach der tiefen Absicht Gottes ein reicher Segen ist; und wir zählen das unter die Übel des Lebens, was nach Gottes Schätzung unter seine herrlichsten Gnadenerweisungen gehört. Urteile nicht nach dem Augenschein oder den veränderlichen Gefühlen des Herzens, sondern glaube ohne Wanken an die unfehlbare Güte unseres großen Vaters im Himmel. Wie das Kind den Zweck Gottes bei dem Meere missversteht, so wirst du seine Zwecke in der Vorsehung missverstehen, wenn du dich zu einem Richter des Unendlichen aufwirfst.

*«O, richte nicht mit blödem Blick,
Trau' dem, was Gottes Wort verspricht,
Denn hinter finsterem Geschick
Birgt er ein freundlich Angesicht.»*

Unser Thema soll indessen nicht der Nutzen des Meeres sein, sondern diese eine einfache Sache: «Da gehen die Schiffe».

I.

Und zuerst, **wir sehen, daß die Schiffe gehen.** «Daselbst gehen die Schiffe.» *Die Schiffe sind gemacht, um zu gehen.* Das Schiff ist nicht

gemacht, um für immer auf dem Stapel zu liegen oder in den Docks eingeschlossen zu bleiben. Es wird gewöhnlich als ein alter Schiffsrumpf von wenig Nutzen angesehen, wenn es still liegen und im Flusse verfaulen muß. Ein Schiff ist gemacht, um zu gehen; und wenn ihr es gehen seht, so denkt daran, daß ihr auch gemacht seid, um zu gehen – Tätigkeit in christlichen Werken ist das Ergebnis und der Zweck der Gnade in der Seele. Ich wünsche, wir könnten einige von euch vom Stapel laufen lassen. Ihr seid, hoffen wir, bekehrt, aber bis jetzt seid ihr nur von geringem Nutzen, sehr ruhig, träge, bewegungslos liegt ihr da, monatelang, und wir haben beinahe ebenso viel Mühe, euch vom Stapel zu lassen, wie Brunel mit dem «Great Eastern» hatte. Ich habe mir viele Mühe gegeben, die Keile wegzuschlagen und die Stützbalken zu entfernen und den Helling einzuschmieren, aber man hat hydraulische Maschinen nötig, um euch in Bewegung zu bringen. Wann werdet ihr fühlen, daß ihr gehen müßt und lernen «gleich einem lebendigen Wesen auf dem Wasser zu gehen»? O, daß viele vom Stapel liefen! Hunderte liegen hoch und trocken und ihnen möchte ich das Motto geben: «Fahret in die Tiefe» (Lukas 5,4; Englische Übersetzung). Die Schiffe gehen, wann werdet ihr auch gehen?

Die Schiffe verschwinden zuletzt, wenn sie gehen, aus dem Gesichtsfeld. Das Schiff fliegt vor dem Winde dahin und ist sehr rasch vorüber: und dies ist in Kurzem unser Schicksal. Unser Leben ist gegangen wie die schnellen Schiffe. Wir meinen, daß wir fest stehen, aber wir bewegen uns stets fort. Während wir in diesen Stühlen so ruhig sitzen, trägt uns der Engel der Zeit auf seinen Flügeln mit einem schnelleren Fluge, als wir vermuten. Jedes einzelne Ticken der Uhr ist nur ein Schwingen seiner mächtigen Flügel und er trägt uns fort und fort und fort, und steht niemals still, um zu ruhen weder bei Tage noch bei Nacht. Schnell wie der Pfeil vom Bogen eilen wir beständig dem Ziele zu. Wie kurz ist die Zeit! Wie sehr kurz ist unser Leben! Laßt einen jeden sagen: «Wie kurz ist *mein* Leben!» Niemand weiß, wie nahe er seinem Grabe ist. Vielleicht ist es gerade vor ihm, wenn er es nur sehen könnte: ich wünsche beinahe, er könnte es, denn ein gähnendes Grab möchte manche Menschen zur Vernunft und zum

Denken bringen. Dieses gähnende Grab ist da, obgleich sie es nicht wahrnehmen.

*«Vielleicht ein einz'ger Augenblick
Hebt mich hinauf zum Himmelsglück,
Wirft mich hinab in ew'ge Pein.»*

«Da gehen die Schiffe», und da geht ihr auch; ihr seid nie im Stillstand. Ihr flieget immer, schnell wie der Adler, oder um auf den Text zurückzukommen, wie das schnelle Schiff, und dennoch: «Die Menschen halten alle Menschen für sterblich, nur sich selber nicht.» Der älteste Mann hier denkt wahrscheinlich, daß er einige der jüngeren überleben wird. Der Mensch, der am ersten sterben wird, mag gerade der sein, welcher von uns allen am wenigsten an den Tod denkt; und der, weicher dem Abscheiden am nächsten steht, ist vielleicht der, welcher es am wenigsten meint. Gerade, wie in dem Schiffe alle wach waren und ein jeglicher zu seinem Gotte schrie, ausgenommen Jonas, um dessentwillen der Sturm tobte, so geschieht es oft, daß in einer Versammlung jeder aufgeweckt wird und an sein letztes Ende denkt, ausgenommen der eine Mann, der gezeichnete Mann, der niemals die Morgensonne wiedersehen wird. Wenn ihr die Schiffe seht, denkt an eure Sterblichkeit!

Die Schiffe, wenn sie gehen, haben ein Geschäft. Einige wenige Schiffe gehen hin und her zum Vergnügen, aber zum größten Teil haben die Schiffe etwas Ernstes zu tun. Man chartert sie für einen bestimmten Hafen, dies lehrt uns, wie wir die Reise des Lebens mit einem bestimmten, ernstesten, gewichtigen Zwecke antreten sollten. Darf ich einen jeden von euch fragen: Hast du etwas zu tun und ist es wert, getan zu werden? Du segelst, aber segelst du wie eine Vergnügungsjacht, deren Hafen überall ist, die von jedem Windstoß dahin getrieben wird, ein bloßer Schmetterling ist, und kein ernstes Werk vor sich hat? Du magst so schwer beladen und so staubig sein wie ein Kohlenschiff, es mag nichts von Schönheit oder Leichtigkeit an dir sein, aber die Hauptsache ist doch das praktische Resultat deiner Reise. Lieber Freund, was tust du? Was hast du getan? Und was hast

du im Sinne zu tun? Ich möchte, daß jeder junge Mann hier auf sich selber sähe. Hier bist du, junger Mann; du bist sicherlich nicht in diese Welt gesandt, bloß um einen Rock zu tragen und so viele Fuß hoch in deinen Strümpfen zu stehen; du mußt in irgendeiner Absicht hieher gesandt sein. Ein edles Geschöpf wie der Mensch – und der Mensch ist ein edles Geschöpf im Vergleich mit der tierischen Schöpfung – ist sicher für etwas geschaffen. Wozu bist du geschaffen? Nicht bloß, um dich zu vergnügen. Das kann nicht sein. Du bist sicher weder ein in einer schattigen Gartenlaube geborener Schmetterling, noch bist du gemacht, um der Schöpfung Schandfleck und Nichtsnutz zu sein. Ebenso wenig kannst du geschaffen sein, um Schaden zu tun. Es wäre ein schlimmes Ding für dich, eine bloße Schlange in der Welt zu sein, im Gras zu kriechen und den Reisenden zu verwunden. Nein, du mußt zu irgendetwas gemacht sein. Was ist dieses Etwas? Entsprichst du deinem Zweck? Zur Ehre Gottes sind wir geschaffen. Etwas Geringeres als dies ist unsterblicher Wesen nicht würdig. Haben wir diese Ehre gesucht? Suchen wir sie jetzt? Wenn nicht, so empfehle ich diesen Gedanken eurer Betrachtung, daß, wie die Schiffe zu ihrem Geschäft ausgehen, so die Menschen für einen bestimmten und würdigen Zweck leben sollten. Ich möchte dies nicht nur zu jungen Männern sagen, sondern mit noch größerem Ernste zu Männern, die vielleicht vierzig Jahre vergeudet haben. O, wie könnte ich es wagen, hier heute Abend vor dieser Versammlung zu stehen und zu sagen: «Freunde, ich habe keinen Zweck gehabt; ich habe in dieser Welt nur für mich allein gelebt, ich habe kein großes Ziel gehabt.» Ich würde mich auf's Tiefste beschämt fühlen, wenn das der Fall wäre. Und wenn irgendjemand gezwungen ist, zu fühlen, daß sein Zweck derartig war, daß er ihn nicht zu gestehen wagt, oder daß er nur existiert hat, um so und so viel Geld zu machen oder eine Stellung im Leben zu gewinnen oder sich zu vergnügen, aber daß er sich nie vorgenommen, seinem Gott zu dienen, so würde ich ihm sagen: Wache auf, wache auf, ich bitte dich, zu einem edlen, eines Menschen würdigen Zweck. Möge Gott, der heilige Geist, euch dies im Lichte der Ewigkeit vor Augen stellen und im Lichte der sterbenden Liebe Jesu, und mögt ihr erweckt werden zu

würdigem, ernstem Ringen und Streben. «Da gehen die Schiffe», aber nicht müßig; sie gehen zu einem Geschäft.

Diese Schiffe indes, was immer ihre Aufgabe ist, *segeln auf veränderlichem Meer*. Heute ist die See glatt wie ein Spiegel: Das Schiff indessen macht nur wenig Fortschritt. Morgen ist eine Brise da, die das Segel schwellt und das Schiff fährt munterer daher. Vielleicht wächst die Brise, ehe die Nacht hereinbricht, zu einem starken Winde heran und geht aus diesem in einen Orkan über. Laßt den Seemann Acht haben, wenn die stürmischen Winde losgelassen werden, denn das Schiff muß stark sein, um den Sturm auszuhalten. Seht, wie in der stürmischen Stunde die See sich mit den Wolken mengt und die Wolken mit der See. Seht, wie das Schiff zum Himmel aufsteigt auf der Spitze der Wogen und dann in den Abgrund niedertaucht, in der Furche zwischen den ungeheuren Wogen, bis die Seeleute hin und her schwanken und taumeln wie Betrunkene. Noch einmal haben sie dem Sturme getrotzt und vielleicht ist es morgen wieder ruhig. «Da gehen die Schiffe», auf einem Element, dessen Unbeständigkeit zum Sprichwort geworden ist, denn wir sagen: «falsch, wie die glatte, betrügerische See». «Sie gehen», sagst du, «auf der See, aber ich wohne auf der festen Erde.» Ah, guter Freund, da ist nicht viel zu wählen. Es ist nichts Beständiges unter jenem wechselnden Monde. Wir sagen «terra firma», aber wo, wo ist *terra firma*? Wer ist der Mann, der den unbeweglichen Felsen gefunden hat? Gewiß nicht der, welcher ihn in dieser Welt sucht. Der hat ihn nicht, welcher ihn zu haben glaubt, denn viele sinken von Reichtum in Armut, von Ehre in Schande, von Macht in Knechtschaft. Wer spricht: «Mein Berg stehet fest, ich werde nimmermehr darnieder liegen»? Er spricht, wie die Toren sprechen. Es ist eine Seereise, Freund, und selbst mit Christus an Bord ist es eine Reise, auf welcher Stürme kommen werden, eine Reise, auf welcher du vielleicht sagen wirst: «Meister, fragest du nichts darnach, daß wir verderben?» Erwarte daher Veränderungen. Halte nichts auf Erden zu fest. Traue auf Gott und wache, denn wer weiß, was morgen sein wird? «Da gehen die Schiffe.»

II.

Aber nachdem wir hierüber gesprochen haben, ist unser zweiter Punkt: **Wie gehen die Schiffe?** Was macht sie gehen? Denn hier sind Lehren für Christen. Wir lassen unsere Dampfschiffe außer Betracht, da sie in David's Tagen nicht bekannt waren und daher nicht gemeint sind. Aber wie gehen die Schiffe? Wohl, *sie müssen dem Winde gemäß gehen*. Sie können nicht Fortschritte machen ohne günstigen Wind. Und wenn unser Hafen der Himmel ist, so ist kein Dahinkommen möglich, außer wenn der heilige Geist über uns bläst. Er bläst, wo er will und wir haben es nötig, daß er uns anhaucht. Wir steuern nie aus dem Hafen des Verderbens heraus, auf unsere gewagte Reise, bis der himmlische Wind uns in See treibt; und wenn wir draußen auf dem Ozeane des geistlichen Lebens sind, so machen wir keinen Fortschritt, bis wir seinen günstigen Hauch haben. Wir hängen vom Geiste Gottes ab, mehr noch als die Seeleute von der Brise. Laßt uns alle dies wissen und darum rufen:

*«Du Hauch vom Himmel, mach' dich auf,
Schwell' unsere Segel, fördre unsern Lauf.»*

Es ist nicht möglich, zu stark die demütigende Wahrheit zu betonen: «Ohne mich könnt ihr nichts tun»: sie dient dazu, das Selbstvertrauen zu verringern und den heiligen Geist zu erhöhen. Wenn wir ihn nicht ehren, will er uns nicht ehren, deshalb laßt uns fröhlich unsere gänzliche Abhängigkeit von ihm anerkennen.

Aber der Seefahrer kommt nicht vorwärts ohne Anstrengung von seiner Seite, nicht allein vermöge des Windes, denn die Segel müssen aufgespannt und gehandhabt werden, so daß der Wind benutzt wird. Der Eine wird viele Knoten zurücklegen, während der Andere mit derselben Brise nur wenige weiter kommt, denn oft tut sehr viel

Umlegen Not, um den schwachen Wind oder Seitenwind zu benutzen. Zuweilen müssen alle Segel aufgespannt werden und zu anderer Zeit nur ein Teil derselben. Überblick ist erforderlich. Einige könnten, wenn sie aufgespannt wären, den Wind aus den anderen wegnehmen, und das Schiff würde dann verlieren, anstatt gewinnen. Es ist sehr viel Arbeit an Bord eines Schiffes. Ich glaube, einige Leute haben die Vorstellung, daß das Schiff von selbst geht und die Schiffsleute nichts zu tun haben, als niederzusitzen und sich's wohl sein zu lassen; aber wenn du je zur See gewesen bist als ein dienstgeübter Seemann, so hast du die Entdeckung gemacht, daß du nicht zur See gehen mußt, wenn du ein leichtes Leben wünschst. Und so, merkt euch das, hängen auch wir von dem Geist Gottes ab, aber er setzt uns in Bewegung und Tätigkeit; und wenn christliche Leute sich hinsetzen und sagen: «O, der Geist Gottes wird das Werk tun», so werden sie finden, daß der Geist Gottes nichts derartiges tun wird. Das einzige Werk, das er wahrscheinlich vollbringen wird, ist, euch zu überzeugen, daß ihr Faulenzer seid und in Armut geraten werdet. Der Geist Gottes macht die Menschen ernst, inbrünstig, lebendig und kräftig. «Er wirket in uns das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.» Wir haben Segel, die den günstigen Wind auffangen und wir werden alle Kraft brauchen, die wir erhalten können, wenn wir guten Fortschritt auf der Reise des Lebens machen wollen. Einige, die Christum bekennen, sagen: «Gott wird sein eigenes Volk erretten.» Ich fürchte, er wird nie *sie* erretten. Sie erwarten, daß gute Zeiten kommen werden, wenn eine große Menge der Erwählten eingebracht werden, aber sie kreuzen ihre Arme und tun gar nichts zur Verbreitung des Evangeliums. Wenn sie andere ein wenig geschäftig sehen, sprechen sie: «Ach, bloße Aufregung!» und so weiter, und sie sagen uns, Gott werde die Seinen bekommen, worauf ich gewöhnlich erwidere, daß ich glaube, er werde es, aber nicht glaube, daß er *sie* bekommen werde, denn wenn sie die Seinen wären, würden sie nicht so schwatzen, weil die, welche Gottes Volk sind, Eifer für Gott und Liebe für die Seelen haben. Erinnerst ihr nicht, was Gott zu David sprach? «Wenn du dann wirst hören das Rauschen oben auf den Maulbeerbäumen einhergehen, so fahre heraus zum Streit», nicht «So sitze still und sage: Gott wird es tun». Wenn

David die Engel über der Spitze der Maulbeerbäume kommen hören würde, um gegen die Philister zu kämpfen, und wenn er ihren leisen Tritt in den Blättern vernähme, wie das Rauschen des Windes, dann sollte er herausfahren: so wenn Gottes Geist kommt, in der Kirche zu wirken, muß der Christ herausfahren und nicht still sitzen. «Da gehen die Schiffe.» Sie gehen mit dem Winde, aber sie sind der Schauplatz großer Tätigkeit, sonst würde der Wind durch die Segelstangen pfeifen, und das Schiff würde keine Reisen machen. So, Brüder, sehen wir Abhängigkeit und Tatkraft vereinigt; Glaube, der sich lieblich in guten Werken zeigt.

«Da gehen die Schiffe.» Wie gehen sie? *Wohl, sie müssen mit dem Steuer gelenkt und geleitet werden.* Das Steuer ist ein kleines Ding, aber es regiert doch das Schiff. Wie das Steuer gedreht wird, so wird das Schiff gelenkt. Seht wohl zu, ihr Christen, daß eure Triebfedern und Ziele immer die rechten sind. Eure Liebe ist das Steuer des Fahrzeugs; wo eure Neigung ist, dahin richten sich eure Gedanken und Handlungen. Wenn ihr die Welt liebt, so werdet ihr mit der Welt dahintreiben, aber wenn die Liebe des Vaters in euch ist, dann wird euer Fahrzeug die Richtung auf Gott und göttliche Dinge nehmen. O, seht zu, daß Christus seine Hand an der Steuerzinne hat und daß er euch nach dem Hafen vollkommenen Friedens führt.

Da das Schiff durch das Steuer gelenkt wird, *so sucht der, welcher das Steuer lenkt, Anweisung durch Karten und Lichter.* «Da gehen die Schiffe», aber sie gehen nicht von selbst ohne Leitung und Umsicht. Nachdenken, Kenntnis und Erfahrung ist erforderlich. Es ist ein Auge auf dem Deck, das bei Nacht nach jenem sich drehenden Lichte aussieht oder nach dem farbigen Strahl des Leuchtschiffes, das da vor ihm ist, und der denkende Verstand sagt: «Ich muß südwestlich von diesem Lichte steuern», oder «Nordwärts von diesem Lichte, oder ich werde auf die Sandbänke geraten». Außer diesem Umherblicken auf dem Meer, beschäftigt sich dies sorgsame Auge auch mit der Karte, prüft die Stellung der Sterne und beobachtet den Mond. Der Verstand des Kapitäns beschäftigt sich damit, genau zu berechnen, wo das Fahrzeug ist, und wohin es geht, damit das gute Schiff nicht unversehens Schaden nimmt. So müssen wir, liebe Brüder, wenn wir zum Himmel

gelangen wollen, wohl die Schrift durchforschen, wir müssen wohl auf jedes warnende und führende Licht, das der Geist anzündet, blicken, und um Leitung von Oben bitten; denn wie die Schiffe nicht auf's Geratewohl gehen, so wird auch kein Christ seinen Weg zum Himmel finden, er wache denn und bete, und blicke täglich hinauf und sage: «Leite mich auf ebener Bahn, o Gott.»

Die Fahrt eines Schiffes auf dem Weltmeer scheint mir ein vortreffliches Bild des Lebens im Glauben zu sein. Der Seemann sieht keine Straße vor sich, keine Landmarken oder Seemarken, doch ist er seines Kurses sicher. Er verläßt sich auf feste Lichter am Himmel, denn weit umher kann er kein Wahrzeichen oder Licht auf der See erblicken. Seine Berechnungen, die auf den Gesetzen der Himmelskörper ruhen, sind sichere Führer in einer wilden Wildnis, wo kein Kiel je eine Furche zurückläßt, um den Weg zu bezeichnen. Der verstorbene Kapitän Basilius Hall, einer der wissenschaftlich gebildetesten Offiziere in der Marine, erzählt folgenden interessanten Umstand. Er segelte einmal von San Blas an der Westküste von Mexico; und nach einer Fahrt von achttausend Meilen, die neunundachtzig Tage dauerte, kam er Rio de Janeiro gegenüber an, nachdem er in der Zwischenzeit durch das stille Meer gesegelt war, um Kap Horn herum und über den südatlantischen Ozean, ohne Land zu entdecken oder ein einziges Segel zu sehen, außer einen amerikanischen Walfischfänger. Als er ungefähr sieben Tagereisen von Rio entfernt war, machte er sich ernstlich daran, nach den Beobachtungen am Monde zu bestimmen, wo das Schiff sich befinde, und richtete dann seinen Kurs nach jenen gewöhnlichen Regeln der Schifffahrt, die man bei kurzen Entfernungen zwischen einem bekannten Punkte und einem anderen sicher anwenden kann. Nachdem er seinen Berechnungen nach sich fünfzehn oder zwanzig Meilen von der Küste befand, lag er still von vier Uhr Morgens an, um den Tagesanbruch zu erwarten und näherte sich dann der Küste, vorsichtig segelnd wegen eines dichten Nebels. Als dieser sich verlor, hatte die Mannschaft die Genugtuung, den großen Zuckerhutfelsen, der auf einer Seite des Eingangs in den Hafen steht, so nahe vor sich zu sehen, daß sie nicht nötig hatten, ihren Kurs um mehr als einen Strich zu ändern, um den Eingang in den Hafen zu gewinnen. Dies war das erste

Land, das sie seit beinahe drei Monaten gesehen, nachdem sie durch so viele Meere geschifft und von unzähligen Strömungen und widrigen Winden vorwärts und rückwärts getrieben worden waren. Die Wirkung auf alle an Bord war elektrisch und die Seeleute gaben ihrer Bewunderung Ausdruck, indem sie ihren Kommandanten mit einem freudigen Hoch begrüßten. Und was für ein Hoch werden wir geben, wenn wir, nachdem wir manches Jahr im Glauben gesegelt sind, zuletzt die Perlentore ganz gerade vor uns sehen und in den schönen Hafen einlaufen, ohne auch nur um einen Strich den Kurs zu ändern. Ehre sei unserem Führer, es wird alles wohl mit uns stehen, wenn der Nebel der Sorgen dieses Lebens verschwindet und wir im Lichte des Himmels sehen werden.

Noch einmal, wie gehen die Schiffe? Sie gehen nicht allein, dem Winde gemäß, gelenkt durch Steuer und Karte, sondern einige Schiffe gehen besser als andere, *ihrem Bau gemäß*. Mit demselben Winde legt das eine Fahrzeug eine größere Strecke zurück, als ein anderes. Nun ist es ein großer Segen, wenn Gottes Gnade einem Christen einen guten Bau gibt. Einige Mitglieder der Kirche sind so sonderbar gestaltet, daß es fast scheint, als durchschnitten sie nie das Wasser, und selbst der heilige Geist macht nicht viel aus ihnen. Sie werden zuletzt in den Hafen einlaufen, aber sie müssen oft in's Schlepptau genommen werden. Die Schnecke gelangte in die Arche: mich wundert es oft, wie sie es anfang, sie muß sehr früh aufgestanden sein an dem Morgen. Indes, die Schnecke gelangte hinein, ebenso wohl wie der Windhund, und: so gibt es manche christliche Leute, die in den Himmel kommen werden, aber der Himmel alleine weiß wie, denn sie sind eine so wunderliche Art von Leuten, daß sie keinen Fortschritt in dem göttlichen Leben zu machen scheinen. Ich wollte lieber im Himmel für immer mit ihnen leben, als fünfzehn Minuten mit ihnen hienieden sein. Gott scheint einige christliche Gemüter nach einem vollkommeneren Modell zu formen, als andere, so daß sie, wenn der Wind kommt, die schäumenden Wogen durchschneiden, da sie Einfalt des Charakters, Wärme des Herzens, eifrige Tätigkeit und einen hochsinnigen Geist haben.

Nun, ich habe den Verdacht, daß einige gute Leute allmählich so geworden sind, wie der «Great Eastern» vor Kurzem war, nämlich,

verfault unter dem Wasser. Sie können nicht gehen, weil sie mit Bohrmuscheln bedeckt sind. Ein Schiff wird in der Fahrt sehr gehindert, wenn es an seinem unteren Ende eine Menge Bohrmuscheln mit sich führt. Ich kenne sehr viele Christen – ich könnte heute Abend auf sie hinweisen, aber ich will nicht – die mit Bohrmuscheln bedeckt sind. Sie können nicht gehen wegen einer geheimen Sünde oder weil sie mehr Liebe zu den Dingen dieser Welt, als Liebe zu Gott haben. Sie müßten hingelegt und ein wenig gereinigt werden, so daß sie einige dieser Bohrmuscheln los würden. Es ist ein unsanftes Verfahren, aber es ist eins, das bei manchen von Gottes Schiffen stattfinden muß. Welchen Fortschritt würden sie himmelwärts machen, wenn das, was sie hinderte, entfernt wäre. Zuweilen verliert ein Mensch seine Bohrmuscheln, wenn er auf dem Krankenbette ist; und zuweilen werden die Bohrmuscheln hinweggenommen, wenn er wohlhabend und reich gewesen ist und alles verliert, was er hat. Wenn wir Freunde verloren haben, die wir liebten und aus denen wir Götzen machten, so sind wir über ihren Verlust traurig gewesen, aber es hat uns von unseren Bohrmuscheln gereinigt; und wenn wir in See gingen, fuhren wir so leicht daher, daß wir kaum wußten, wie es war, aber Gott wußte, daß er uns tauglicher für seinen Dienst gemacht hatte durch die Prüfungen des Lebens, in die er uns führte.

Auf diese Art gehen die Schiffe. Es ist manches Geheimnisvolle an ihnen und es ist dessen viel in uns. Gott treibt uns vorwärts durch den Wind seines Geistes. O, daß wir fertig zur Fahrt wären, leicht und rasch zu bewegen, und so die große Reise zum Himmel machen möchten mit Christus Jesus am Steuer.

III.

Drittens und in der Kürze. Als ich diese Schiffe gehen sah, war ich zufällig nahe bei einer Station des Lloyd, und ich bemerkte, daß sie

Flaggen aufzogen, als die Schiffe vorübersegelten, worauf diese antworteten. Ich vermute, daß sie *Fragen stellten* – um zu wissen, was ihr Name und ihre Ladung war, wohin sie gingen und so weiter. Nun will ich heute Abend tun, was da getan ward, Flaggen aufziehen und euch etwas in Betreff eurer selbst fragen. Der dritte Punkt wird also sein – die Schiffe gehen, *laßt uns die Signale stellen*.

Zuerst, *wer ist euer Eigentümer?* «Da gehen die Schiffe», aber wer ist euer Eigentümer? Ihr antwortet nicht, aber ich denke, ich kann eine Vermutung aufstellen. Es gibt einige Heuchler, die sich einen guten Schein geben, aber sie führen kein heiliges Leben, sie wagen selbst, zu des Herrn Tisch zu kommen und doch trinken sie aus der Teufel Kelch. Sie singen fromme Gesänge mit uns und singen dann leichtfertige Lieder mit ihren Vertrauten. Ich möchte zu einem solchen Manne sagen: du bist ein verfaultes Fahrzeug, du gehörst nicht dem König Jesus. Jedes Brett ist stark in seinen Schiffen. Sie sind nicht alle, wie wir wünschten, daß sie wären, und wie schon gesagt, sie sind zu oft mit Bohrmuscheln bedeckt, aber doch sind sie alle aufrichtig. Der Herr baut seine Schiffe aus tüchtigem Holze, und wenn wir nicht aufrichtig, wahr und ehrlich sind, so ist nicht Christus unser Eigentümer, sondern der Satan. Der geschminkte Heuchler wird an der Verkleidung erkannt, die er trägt.

Dort drüben ist ein anderes Schiff, und ein stattliches dazu. Seht, es ist frisch gemalt und sieht nagelneu aus. Ihr seht keinen Fehler daran. Was für weiße Segel und bemerkt ihr die vielen Flaggen? Nehmt das Glas und lest den Namen des Schiffes und ihr seht in kühnen Buchstaben: «Selbstgerechtigkeit». Ach, ich weiß, daß der Eigentümer nicht der Herr Jesus Christus ist, denn alle Schiffe, die ihm gehören, führen die rote Kreuzesflagge und können den aufgespreizten Lappen der Selbstgerechtigkeit nicht ertragen. Alle, die zum Volk Gottes gehören, bekennen, daß sie durch freie Gnade selig werden müssen, und alles, was einer eigenen Gerechtigkeit gleich sieht, das pumpen sie wie Abwasser über Bord oder wie Wasser, das bei Lecken eingedrungen ist. Ich sehe ein anderes Schiff dort, mit ausgespannten Segeln und jedes kleine Stückchen seiner Flaggen weht im Winde. Seht, wie prächtig es sich ausnimmt! Wie stolz es scheint, wenn es über das Wasser dahin-

eilt. Dieses Fahrzeug ist «Der Stolz», von dem Hafen Dünkel, Kapitän Unwissenheit. Ich weiß nicht, wo es am häufigsten gesehen wird, aber zuweilen kreuzt es hier in diesem Wasser. Mich sollte es nicht wundern, wenn es jetzt in Sicht wäre, und ihr könnt gewiß sein, daß es nicht unserem Herrn Jesus gehört. Ob es Stolz auf Geld, Person, Rang oder Talent ist, er kommt vom Bösen und Jesus Christus erkennt ihn nicht an. Ihr müßt von allem Stolze frei werden, wenn ihr ihm angehört. Gott gebe uns, demütig im Herzen zu sein. Ich könnte noch einige Schiffe mehr nennen, die ich hier heute Abend sehe, aber ich will nicht. Ich will lieber einen jeden bitten, sich zu fragen: «Kann ich die Hand auf's Herz legen, und sagen: ‹Ich bin nicht mein eigen, ich bin teuer erkauft?› Kaufte Jesus mich mit seinem teuren Blute und bekenne ich denn nicht, daß kein Brett, Sparren, Tau oder Keil in mir ist, der ihm nicht angehört?» Gelobt sei sein Name, einige von uns können sagen: es ist kein Haar auf unserem Haupte und kein Tropfen unseres Blutes, der ihm nicht gehört. Dein sind wir, du Sohn David's, und alles, was wir haben.

Ich hoffe, es sind einige Schiffe hier, die Jesus Christus als die seinen anerkennt. Laßt sie sich niemals schämen, ihren Eigentümer zu bekennen. Ein Schiff in einem ehrlichen Geschäft schämt sich nie, Signale zu beantworten. Wenn ein Schmuggler oder Seeräuber auf hoher See sein sollte, so würde die Mannschaft wahrscheinlich keine Signale beantworten, aber die, welche in einem redlichen Geschäfte begriffen sind, sind zur Antwort bereit. Und so, Brüder, seid ihr bereit zur Verantwortung für den Grund der Hoffnung, die in euch ist, mit Sanftmütigkeit und Furcht; zeigt nie in euren Handlungen, daß ihr euch Christi schämt, sondern laßt immer die breite Flagge wehen, in welchem Wasser ihr auch seid. «Christus ist mein und ich bin sein. Für ihn lebe ich, seine Schmach will ich tragen, und seine Ehre will ich aufrecht halten.»

Unsere nächste Frage ist: *was ist eure Ladung?* «Da gehen die Schiffe», aber was führen sie? Ihr könnt es nicht sagen, wenn ihr sie weit draußen auf der See erblickt, ausgenommen, daß ihr so ziemlich gewiß sein könnt, daß manche von ihnen nicht viel tragen. Seht auf jene stattliche Brigg! Ihr könnt es ihr ansehen, daß sie nicht viel an

Bord hat; sie flutet so hoch daher, daß es klar ist, ihre Ladung ist leicht. Große Leute, sehr wichtige Persönlichkeiten, sehr hoch flutende Personen sind häufig, aber es ist nichts in ihnen. Wenn sie mehr an Bord hätten, würden sie tiefer in's Wasser sinken. Wie wir heute Morgen sagten, je mehr Gnade ein Mensch hat, desto tiefer beugt er sich vor Gott. Gut, Brüder, was für Ladung habt ihr eingenommen? Ich fürchte, einige von euch, die im Wasser liegen, werden nicht durch sehr kostbare Ladung niedergehalten, ich fürchte, sie haben viel Ballast. Ich bin an Bord mancher Christen gegangen; ich dachte, es wäre recht viel in ihnen, aber ich bin nicht imstande gewesen, es zu finden. Sie haben sehr viel Leiden und sie erzählen euch immer davon. Da ist eine gute, alte Seele, die ich zuweilen besuche; ich fange an, mich mit ihr zu unterhalten und ihre Unterhaltung ist immer über Rheumatismus: nichts anderes; ihr könnt nicht über den Rheumatismus hinauskommen; die gute Schwester hat nur Ballast. Da ist ein anderer Freund von mir, ein Landmann, wenn ihr mit ihm sprecht, so ist es immer über die schlechten Zeiten: der Bruder hat auch Ballast. Es gibt manche Kaufleute, die man, obgleich sie Christen sind, nicht dahin bringen kann, von etwas anderem zu reden, als von der gegenwärtigen Flaueheit des Geschäfts. Ich wünschte, sie würfen diesen Ballast aus und nähmen etwas Besseres ein, denn dies ist nicht des Mitführens wert. Ihr müßt es wohl manchmal haben; aber es ist unendlich besser, eine Ladung von Dank, Gebeten, guten Wünschen, heiligen Lehren, barmherzigen Taten und edlen Ermutigungen mit sich zu führen.

Einige Schiffe führen, glaube ich, eine Ladung von *Pulver* mit sich. Ihr könnt ihnen nicht sehr nahe kommen, ohne zu fühlen, daß ihr in Gefahr seid; sie sind so geneigt, etwas falsch zu beurteilen und beleidigt zu werden. Ich wünschte, solchen Personen würde aufgegeben, eine rote Flagge zu führen, damit wir ihnen weit aus dem Wege gehen könnten.

Es ist wohlgetan, gute Dinge zu laden. Junge Leute, forschet im Worte Gottes, bittet darum, durch Erfahrung belehrt zu werden, und wohin ihr geht, versucht die kostbaren Waren mit euch zu nehmen, die Gott eurer eigenen Seele teuer gemacht hat, damit andere dadurch reicher werden. Es ist ein interessanter Anblick, jene ungeheuren Schif-

fe zu sehen, die mit Passagieren für die Kolonien angefüllt sind. Ich kann nicht umhin, wenn ich auf sie blicke, zu beten: «Gott gebe, daß ihnen kein Unglück begegne, sondern, daß sie sicher den gewünschten Hafen erreichen.» Wenn ich auf einige unserer Brüder sehe, die Gott segnet, so daß sie eine Ladung wertvoller Seelen an Bord haben, von Hunderten, die sie zu Christo geführt haben, so wollte ich zu Gott, wir hätten deren viele mehr. Gott sei Dank, mein Deck ist zuweilen voll von Passagieren gewesen, die durch meinen Dienst am Wort das Evangelium empfangen haben. Der Herr hat sie an Bord gebracht, und, o, ich hoffe, bevor ich sterbe, wird er mir Tausende mehr geben, die Gott zu danken haben, daß sie das Evangelium von diesen Lippen hörten. Möchten wir Auswandererschiffe sein, die Seelen hinweg führen in das Land der Herrlichkeit, wo die Tage ihres Trauerns ein Ende haben werden. Natürlich können wir nur die bescheidenen Werkzeuge sein, aber doch, welche Ehre verleiht Gott seinen Instrumenten, wenn er sie zu diesem Zwecke gebraucht. «Da gehen die Schiffe.» Nicht Kriegsschiffe sind wir, mit Kanonen, die Tod bringen, sondern Missionsschiffe, die Friedensnachrichten und frohe Botschaft an die äußersten Enden der Erde bringen.

Unser letztes Signal fragt: *wohin gehen die Schiffe?* Wohin gehen die Schiffe? O, ja, sie gingen neulich munter den Kanal hinab, aber wo sind sie jetzt? Nach einem Jahr, wer wird da Bericht geben von all' den guten Schiffen, die gerade jetzt unsere Küste passieren? Ich sehe euch alle an und möchte gern wissen, nach welchem Hafen ihr segelt. Einige von euch sind nach dem Friedenshafen bestimmt. Rasch mögen die Winde euch über die Wasser führen, und sicher mögt ihr fahren unter dem Geleit des Herrn Jesu. Ich will versuchen, mit euch Schritt zu halten. Ich hoffe, ihr werdet in Gesellschaft anderer Schiffe meines Meisters segeln, aber wenn ihr allein über ein Meer zu fahren habt, wo ihr kein anderes Segel sehen könnt, möge Gott, der Allmächtige euch schützen und behüten. Bestimmt nach dem Friedenshafen, mit Christo an Bord, eurer Seligkeit versichert, bestimmt zum ewigen Leben, laßt uns den Namen des Herrn preisen.

Aber ach, ach, viele Schiffe, die sich aufmachen nach dem gewünschten Hafen hin, gehen auf den Felsen verloren. Irgendeine seelen-

verderbliche Sünde verursacht ihren raschen Untergang. Andere, die ebenso schön aussahen, stranden auf den Sandbänken. Sie schienen nach dem Himmel gehen zu wollen, aber sie sind nicht des Herrn. Die Sandbänke sind sehr gefährlich, aber sie sind nur eine Masse kleiner, weicher und nachgiebiger Atome, doch stranden ebenso viele Schiffe auf den Sandbänken als auf den Felsen. Ebenso gibt es böse Arten und Gewohnheiten, die trügerisch sind – es ist anscheinend nichts sehr Schlechtes in ihnen; nichts Herzbrechendes, wie in den Felsen, aber o, welche Menge Seelen sind von sandigen Versuchungen eingesogen. Lieber Bruder, ich hoffe, du gehst nicht diesen Weg. Gott gebe dir Gnade, kleine Sünden zu meiden, und ich bin sicher, du wirst von den Felsen großer Sünden fern bleiben. Auf jeden Fall möge es sich ergeben, daß wir des Herrn Eigentum sind und darum behalten bleiben bis an's Ende. Wehe uns, wenn wir uns als bloße Abenteurer erweisen und in unserer Vermessenheit umkommen.

Unter den Schiffen, die in See gehen, gibt es einige, die *sinken*. Man weiß nicht wie, aber man hört nie wieder von ihnen. Sie waren an einem gewissen Tage sichtbar, aber nimmer hören wir wieder von ihnen. Wie ist das? Ich habe einige Glieder dieser Kirche gekannt, die auf hoher See untergingen. Ich hätte nie gedacht, daß es geschehen würde, aber sie sind untergegangen. Ich kann mir nur vorstellen, wie es war. Sie schienen seetüchtige Fahrzeuge, aber sie waren zweifelsohne durch und durch verrottet. O Brüder, möge Gott euch behüten, daß ihr nicht sinket, wie einige es tun, durch irgendeine verborgene Sünde, welche die Seele zu ergreifen scheint und sie niederzieht, in die Tiefen der Hölle.

Einige Schiffe habe ich auch gekannt, die *verlassen* worden sind –, herrenloses Gut auf der See umhertreibend – Männer, welche die Hoffnung der Kirchen waren, aber die sich einem wüsten Leben ergeben haben. Sie pflegten mit dem Volke anzubeten und schienen sehr ernst und eifrig; und nun vielleicht, in diesem selben Augenblick gehen sie durch die Tür der Branntweinschenke oder bringen diesen Abend in Lastern zu, die wir nicht nennen dürfen. O, das ist furchtbar. Manche beginnen ihre Fahrt und sehen aus, als ob sie Christi Schiffe wären, und doch, aus irgendeinem seltsamen, unvernünftigen Grunde geben

sie alles auf und man wird sie in künftigen Jahren antreffen, umhertreibend, ohne Ruder, ohne Kapitän, ohne Mannschaft, gefährlich für andere und selber elend. Gott behüte dich davor, junger Mann! Und du, mein Freund, obgleich du ein Mitglied dieser Kirche seit zwanzig Jahren gewesen bist, möge Gott dich vor Verzweiflung und schrecklicher Sünde bewahren; denn zuweilen kommen sonderbare Augenblicke von Wahnsinn über Menschen, in denen sie ihr ganzes bisheriges Leben vernichten, gewaltsam Hand an einen trefflichen Charakter legen und zu Verworfenen werden. Die Gnade Gottes wird die wahrhaft Wiedergeborenen hiervor behüten: aber ach, wie viele laute Bekenner Christi waren niemals wiedergeboren!

Wohin werden einige der Schiffe, die ich vor mir sehe, gehen? Es ist eine schöne Flotte, auf die ich blicke. Brüder und Schwestern, ich hoffe, wir werden uns alle in jenem großen Hafen im Himmel zusammenfinden, in dem die ganze Flotte Seiner Majestät Raum hat. O, es wird ein großer Tag sein, wenn wir alle ankommen. Wollt ihr mir ein Hoch zurufen, wenn ihr im Hafen einlauft? Werdet ihr mich kennen? Ich werde nach einigen von euch aussehen. Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß wir einander kennen werden. Wir sind in stürmischen Wassern diese zwanzig Jahre zusammen gewesen, und haben auch mitunter herrliches Wetter gehabt, nicht wahr? Wir haben die Werke des Herrn gesehen und seine Wunder in der Tiefe: ich hoffe, wir werden zusammenhalten, bis wir jenen seligen Hafen erreichen, wo unsere Gemeinschaft ewig sein wird. Wie wollen wir ihn rühmen, der uns dahin bringt, Jesum, den Groß-Admiral der Meere. Ich will nie aufhören, Jesum zu preisen, wenn ich in den Himmel komme. Ich will singen, ja, ich will seinem Namen Preis singen. Ich erinnere mich, daß ich einmal predigte und die Hälfte meiner Zuhörer mit mir zankte, als ich fertig war, weil ich gesagt hatte:

*«Ich will am lautesten von allen singen
Da, wo des Himmels Hütten erklingen,
Vom Jauchzen und Danken für freie Gnad'!»*

Als ich herunter kam, traf ich einen, der sagte: «Sie werden nicht am lautesten singen, denn ich danke der Gnade mehr als Sie»; und ich fand, daß alles Volk Gottes dasselbe sagte. Nun, wir wollen's ausmachen, wenn wir in den Himmel kommen: wir wollen diesen Wettstreit unter den Vögeln des Paradieses versuchen, wer am lautesten zum Preise der erlösenden Gnade singen kann. Bis dahin laßt uns dem Herrn Jesus vertrauen und seinen Befehlen gehorchen, denn er ist unser Befehlshaber, und es ist unsere Pflicht, zu tun, was er uns heißt.

Aber es würde eine grausvolle Annahme sein – und doch, vielleicht, mag es etwas Schlimmeres als eine Annahme sein – daß einige von euch für immer Anker zu werfen haben in dem toten Meere, dessen Wellen Feuer sind, wo jedes Schiff ein Kerker ist, wo jeder Passagier eine Hölle fühlt. Was muß es sein, eine Stunde in der Hölle zu sein! Ich wünschte, einige von euch könnten darüber nachdenken. Was muß es sein, in Verzweiflung eingekerkert zu sein einen einzigen Tag! Wenn ihr ein paar Minuten Zahnweh habt, wie elend fühlt ihr euch und wie wünscht ihr, davon frei zu werden; aber was muß es sein, in der Hölle zu sein, selbst wenn es für eine Zeitlang wäre –, selbst wenn es *nur* für eine Zeitlang wäre. O, wenn sie ein Ende hätte, so würde ich doch sagen, bei allem menschlichen Gefühl, das in meiner Seele ist, beschwöre ich dich, Bruder, riskiere nicht den Zorn Gottes; geh' nicht hinunter in den Abgrund. Reiß die schwarze Flagge herunter, Mann: reiß sie hinunter und lasse deinen alten Eigentümer fahren. Bitte Christum, dein Eigentümer zu sein. Hisse die rote Flagge des Kreuzes auf und übergib dich Jesu, denn wenn du es nicht tust, so wird deine Reise in den Strudel schwarzer Verzweiflung führen, wo du für immer die Folge deiner Sünde erleiden wirst. Gott habe Erbarmen mit uns, und mögen wir niemals durch die Meerenge des Gerichts in den Strudel der Verdammnis zu gehen haben. Möge es nie gesagt werden: «Da geht eins der Schiffe, welches der Steuermann im Tabernakel bezeichnete; es ist in's Verderben gegangen.» Möge es lieber gesagt werden von uns allen, allen mit vollen Segeln zusammen, wie wir zum Himmel gehen: «Da gehen die Schiffe»: kein einziges von ihnen treibt nach dem Strudel des Verderbens. Glaubet an den Herrn Jesum Christum und alles steht wohl mit euch. Verwerft ihn und alles steht schlimm mit euch.

Möge er durch sein Wort euch fähig machen, die rechte Wahl heute Abend zu treffen, um seiner Liebe willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Da gehen die Schiffe

1875

Aus *Die Botschaft des Heils*

Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1876